

wurden. Sehr beachtlich der eindringliche Beitrag „Die Mischehenfrage im Licht der Bibel“ (Dupont), der mit der Frage schließt, „ob die kirchliche Rechtspraxis hinsichtlich der bekenntnisverschiedenen Ehen tatsächlich noch mit der Lehre des Gründers der Kirche in Einklang steht“. Die zentralen theologischen Überlegungen von Franz Böckle geben nicht nur die bekannten Positionen der Reformen wieder, sondern sind geeignet, das ökumenische Sachgespräch besonders hinsichtlich des Sakramentsverständnisses der Ehe entscheidend weiterzuführen. Die Konsultation von Nemi schloß mit der einmütigen Annahme eines „Berichtes über das Problem der Mischehe“, in dem die Teilnehmer einen entscheidenden Schritt für eine baldige ökumenisch tragbare Lösung der Mischehenfrage sahen. Der Bericht ist bis heute nicht veröffentlicht worden.

Das zweite Büchlein hat seinen besonderen Wert darin, daß in der Frage der religiösen Kindererziehung in der Mischehe, die bekanntlich als das eigentliche Kreuz der Mischehenfrage angesehen wird, endlich einmal „Betroffene“ zu Wort kommen. Vor der tatsächlichen Lebenserfahrung konfessionsverschiedener Eltern in einem ökumenischen Zeitalter müssen Gefährdungsideologien sich als blutleer erweisen, auch wenn mit noch so großer zölibatärer Verbissenheit an ihnen festgehalten wird. Die theologischen Beiträge dieser aus einer Tagung der Katholischen Akademie Berlin hervorgegangenen Schrift zeigen unter anderem, daß sich zur Zeit neben dem kodifizierten Mischehenrecht eine Verwaltungspraxis entwickelt, die auf dem Wege von Dispensen und lebensnäheren Gewissensbelehrungen in Einzelfällen die größten Mißstände der Mischehenfrage abzustellen sucht. Es liegt auf der Hand, daß diese Zweigleisigkeit sobald wie möglich von durchgreifenden ökumenischen Verabredungen abgelöst werden muß, wenn sich die Kirchen nicht vollends unglauwbüchrig machen wollen.

Bis dahin muß mit dem schon zitierten Pater Dupont die Mischehensituation schmerzlich und skandalös genannt werden. Er zitiert dazu Hesekiel 34, 4–6, was man nachlesen möge.

Erwin Wilkens

## UPPSALA

*Antoine Wenger, Upsal — le défi du siècle aux églises.* Editions du Centurion, Paris 1968. 384 pages. Paperback.

*Annie Perchenet, Chrétiens ensemble.* Journal d'Upsal (Juillet 1968). Préface du Pasteur Georges Richard-Molard. Editions Desclée et Cie, Paris 1968. 260 pages. Paperback.

Zwei französische Bücher über Uppsala 68 von katholischen Verfassern geschrieben unmittelbar nach der Konferenz und beide noch 1968 erschienen. Wer den ökumenischen Wagemut und Schwung französischer Kreise kennt, greift gespannt nach diesen Büchern — und wird nicht enttäuscht.

Antoine Wenger, ökumenisch engagierter Theologe und Chefredakteur von „La Croix“, hat als Chronist des Zweiten Vatikanums Erfahrungen gesammelt und in 4 Bänden niedergelegt. In seinem Uppsala-Bericht nimmt die Dokumentation breiten Raum ein: auf 190 Seiten findet man ungekürzt alle wichtigen Konferenzdokumente: die Botschaft der Konferenz, alle Sektionsberichte, den Bericht des Ausschusses für Glauben und Kirchenverfassung, dazu naturgemäß alle, die Beziehungen des ÖRK zur röm.-kath. Kirche betreffenden Dokumente, wie auch den Wortlaut des Referates von Roberto Tucci S.J.; und im Anhang bringt Wenger den Abdruck der „Verfassung und Satzung des ÖRK“. Hinzu kommen auf 100 Seiten Berichte über den Konferenzablauf, über die

Referate von Vissert 't Hooft und Generalsekretär Blake sowie die wichtigsten Pressekonferenzen, ferner auf 90 Seiten Kommentare, die Wenger als ganz vorzüglichen Sachkenner in freundlich-kritischer Distanz ausweisen. Als besonders lesenswert sind die 30 Seiten über das Problem der Interkommunion in Uppsala hervorzuheben.

Einen etwas anderen Charakter hat das Buch von Annie Perchenet, zu dem Pfr. Georges Richard-Morland, bekannt durch seine geistvollen Beiträge in „Réforme“, ein Vorwort voller Schwung, Charme und Witz geschrieben hat: die Verfasserin wolle keineswegs eine tiefschürfende Abhandlung schreiben, vielmehr ein weit geöffnetes Fenster für die Atmosphäre und das Leben der Uppsala-Konferenz bieten; so führe es zu einem permanenten Dialog mit den „Anderen“ und mache die Konferenz-Dokumente zu einem wirklichen „Wort“. Natürlich fehlen nicht die Schwächen und Irrtümer der Konferenz; aber A. Perchenet trägt sie mit dem Humor derer vor, für die die Zukunft der Kirche allein von ihrem Herrn abhängt. Kein Wunder, daß man ihr farbiges „Uppsala-Tagebuch“ und den Bericht über Studien und Reflexionen der Konferenz und Auszüge aus den wichtigsten Sektionsberichten in einem Zug liest — und mit Vergnügen; einige Dokumente beschließen das Buch.

Hans Unfricht

## VERKÜNDIGUNG

Adolf Wischmann, Zeugendienst in aller Welt. Predigten. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart 1968. 96 Seiten. Kart. DM 8,40.

Das Signum auf dem Einband dieser kleinen Predigtsammlung zeigt an, daß sie sich ökumenisch versteht und als solche

aufgenommen werden will. Freilich nicht im Sinne der im gleichen Verlag vor wenigen Jahren erschienenen Sammlung „Zeugnis für alle Völker“, in dem Prediger aus den verschiedensten Ländern und Kirchen zu Worte kamen. Die hier vorgelegten Predigten des Präsidenten des Außenamtes der EKD, an vielen Orten der Welt und bei verschiedensten Gelegenheiten gehalten, spiegeln in ihrer aktuellen Bezogenheit das heutige Verständnis der evangelischen „Auslandsarbeit in ökumenischer Sicht“ wider, die gerade in ihrer Vielfalt immer nur das eine Evangelium bezeugen und auf die jeweils andere Situation anwenden will.

Kg.

## BIOGRAPHIEN

Wilhelm Brandt, Friedrich v. Bodelschwingh 1877–1946, Nachfolger und Gestalter. Verlagsbuchhandlung der Anstalt Bethel 1967. 292 Seiten und 16 Seiten Bilder. Leinen DM 13,80.

Dies ist die erste gültige Lebensbeschreibung des großen Sohnes eines großen Vaters, ein Bericht ohne den Goldgrund, auf dem Heiligenlegende gedichtet wird mit dem Anspruch, Geschichte zu erzählen. Brandt hat, durch die Wahrhaftigkeit seiner Darstellung, eine Forderung erfüllt, die Fritz von Bodelschwingh mit Unerbittlichkeit an sich selber stellte, wenn er über das berichtete, was ihm im Umgang mit seinen Kranken begegnete: Daß nur ja nicht ein falscher Stich ins Bild geriete und es erbaulich würde durch fromme Lüge. Darum sind die Berichte Fritz von Bodelschwinghs unmittelbare und wichtige Materialien zum Verständnis der geistig Kranken. Ein Mann berichtet, dem ein Auge gegeben war, das mehr sah, als nur die Rationalitäten. Brandt hat darum zu Recht in den Berichten über die Kranken Bodelschwingh selbst zu Wort kommen